

Myra Warhaftig (1930-2008)

Nachruf



Myra ist tot, wir erfuhren es erst spät. Richard Röhrbein sagte: *so ein Tod ist schön, einfach umfallen...* Den Tod kann man sich nicht aussuchen, aber das Leben davor – in Grenzen.

Zum ersten Mal hörte ich von ihr in den 80er Jahren. Ich arbeitete als wissenschaftliche Assistentin bei Peter Jockusch an meiner Promotion; er erwähnte ein Buch: „Das musst Du unbedingt lesen“. Ich ging also in die Bibliothek, doch war ihre Arbeit „*Über die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung*“ noch gar nicht als Buch erschienen; ich musste es in der Bibliothek auf Mikrofiche lesen, was ziemlich anstrengend war. Die 80er Jahren waren die Zeit der Frauenuniversität und der Frauenthemen, doch mir selbst waren die Erfahrungen, die in diese Arbeit mündeten, ziemlich fremd, ich hatte keine Kinder.

Viele Jahre später habe ich Myra persönlich kennen gelernt. Michael Krauss kannte sie seit den 60er Jahren, als er an der TU Wiss.Ass. bei Willy Kreuer war und davor in seinem Büro gezeichnet hatte. Dort arbeitete auch der damalige Ehemann von Myra; er sorgte für das Drama ihres Lebens: Mit ihren zwei kleinen Kindern ließ er sie sitzen, nahm aber das ganze Ersparte mit. In dieser schweren Zeit half ihr vor allem Shadrach Woods, den sie Anfang der 60er Jahre in Paris kennen gelernt hatte. Sie zeichnete an den Fassaden des neuen FU-Campus (später Rostlaube genannt) und wohnte erst einmal hinter dem Büro. Über ihre Zeit in Paris und die Arbeit an der Rostlaube haben wir mit ihr 2006 noch gesprochen, das Interview ist im Heft „Innen - Aussen“ veröffentlicht. Es fand in ihrer Wohnung in der Dessauer Straße statt, die genau nach den Prinzipien, wie sie sie in ihrer Promotionsarbeit beschrieben hatte, im Rahmen der IBA geplant und erbaut worden ist. Neben Zaha Hadid, die in der gleichen Zeit das benachbarte Haus entwarf, mag sie, wie sie erzählte, für Kleihues viel zu bescheiden gewirkt haben - doch hat sie sich durchgesetzt und später schließlich noch einmal ein neues Kapitel aufgeschlagen mit ihrer großen Arbeit, dem Lexikon „Deutsch-Jüdische Architekten“. Aber da war nicht nur Arbeit: Über 10 Jahre kam sie donnerstags zu Michaels Yogaunterricht in das Studio in der Xantener Straße; sie war immer dabei, als die treueste Schülerin, auch wenn es ihr nicht leicht fiel. Wir vermissen sie.

Sylvia Stöbe, 31.5.2008